

**Die Bedeutung der heiligen Taufe für den täglichen Wandel.**

So wie die heilige Taufe in ihrer Bedeutung einerseits die tägliche Tödtung des alten Menschen verlangt, so fordert dieselbe andererseits das tägliche, immer kräftigere Hervorgehen des neuen Menschen.

Was wir uns unter dem neuen Menschen zu denken haben, ist ja klar. Der neue Mensch ist das durch das Bad der Wiedergeburt bewirkte, oder geschaffene neue Leben in Christo im Gegensatz zu dem von Adam her angeerbten sündlichen Verderben. Die heilige Schrift bezeichnet diesen neuen Menschen auf verschiedene Weise; sie nennt ihn den neuen Sinn und Geist, den inwendigen, den verborgenen Menschen, weil er von Christo Jesu stammt, nach Christo Jesu gegliedert ist, tief im innersten Herzensgrunde wohnt und seinem Wesen nach vor Menschenaugen verborgen ist. Dieser neue Mensch ist nach seiner Geburt schwach und klein, noch — wenn man den Ausdruck recht versteht — unentwickelt, darum nennt der Apostel die neubekehrten Christen aus den Juden und Heiden junge Kindlein, denen er Milch zu trinken gegeben habe. Aber der neue Mensch soll wachsen, zunehmen, zum Säuglingsalter hindurchdringen, ja zum Mannesalter hinkommen. Das ist der ausdrückliche Wille Gottes, indem der Apostel schreibt: Wachset in der Gnade und Erkenntniß Gottes, daß ihr immer völliger werdet; ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit. Dazu ist uns in der heiligen Taufe der heilige Geist gegeben worden, von ihm soll täglich neue Kraft zum Wachsthum und zur Förderung des neuen Lebens auf den inwendigen Menschen überströmen. Das liegt endlich in der Natur der Sache. Wenn ein Bild, das im Staube und Schmutz beedeckt ist, gereinigt wird, so kommt nicht allein der Unrath weg, sondern es tritt zugleich das ursprüngliche Bild wieder hervor, so gerade ist es auch im Geistlichen. Wird der alte Mensch getödtet, so muß der neue leben, weil der Sündenunrath durch tägliche Vergebung in Christi Blut hinweg gethan, so muß auch das Bild Gottes, oder die Gestalt des neuen Menschen immer mehr zum Vorschein kommen. Das Alles ist nun freilich nicht Menschen-, sondern Gottes Werk, deshalb kann's auch nicht durch der Menschen Mittel, sondern allein durch Gottes Mittel vollzogen werden. Und welches diese sind, ist ja bekannt. Es ist das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Zu diesen, liebe Leser, haltet euch denn treulich. Das Wort Gottes laßt eures inwendigen Menschen tägliche Speise sein. Wirkt Speise, sagt der Heiland, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird. Insonderheit prägt euch wie die Sprüche gegen die Lieblingsünden, so die Sprüche ein, die für den neuen Menschen gegeben sind, und uns besonders schwer eingehen. Der Herr nennt uns etliche davon, indem er spricht: Selig sind

die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr; selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen; selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen; selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die so euch beleidigen. Dazu sehet auf die vielen ermunternden Beispiele der heiligen Geschichte, auf den Glauben, die Demuth, den Gehorsam Abrahams, auf die Feindesliebe Josephs, auf die Treue Moses, vor allem aber auf das Beispiel des Herrn Jesu, der uns in allen Stücken ein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. — Getröstet euch täglich der Taufgnade und gedenkt des Zeugnisses Pauli: Wir sind durch die Taufe begraben in den Tod (Christi), auf daß gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Genießet fleißig das heilige Abendmahl, in welchem durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi dem neuen Menschen immer wieder neue und göttliche Lebenskräfte mittheilt werden, den Kampf gegen den alten Adam fortzusetzen. Und damit in dem Allen sich der Herr zu euch bekenne, durch seine Gnadenmittel das angefangene Werk in euch vollende und euch von Tage zu Tage dem Ziel entgegenführe, zu welchem ihr durch die heilige Taufe wiedergeboren seid, so wendet euch auch täglich im demüthigen Glaubensgebet zu ihm. In den Schriften eines gottseligen Mannes heißt es: „Weil das neue Leben so leicht matt wird, weil die Einflüsterungen des alten Menschen ihm so leicht die Kraft und den Muth lähmen, so muß es täglich erfrischt werden. Darum, wenn du des Morgens aufstehst, so sage dir selbst: Ich will in Kraft meiner Taufe auch aufstehn vom Schlafe der Sünde und mit Christo in einem neuen Leben wandeln. Wenn du dich ankleidest, dann bitte den Herrn: Lieber Heiland, wie ich jetzt meine Kleider anlege, so wolle du auch für diesen ganzen Tag mich wieder einkleiden in dich selbst, in deine heilige Gerechtigkeit. Wenn du dich wäschest, so bitte dabei: Lieber Herr, wasche mich in Kraft meiner Taufe auch heute wieder rein von meinen Sünden. Laß die Ströme des Heils an die Wurzeln meines Lebens dringen, auf daß ich grüne im heiligen Schmuck und dir diene mit Früchten der Gerechtigkeit. Und wenn die Sonne über dir aufgeht, dann rufe: Erneuere mich o ew'ges Licht, und laß von deinem Angesicht mein Herz und Seel durch deinen Schein durchleuchtet und erfüllt sein. Ertdödt in mir des Fleisches Lust, und nimm hinweg der Sünden-Wust; bewaffne mich mit Kraft und Muth, zu streiten wider Fleisch und Blut. Auf diesem Wege wird dann unvermerkt das neue Leben in uns erstarren; der neue Mensch immer herrlicher sich gestalten und entfalten bis endlich in der dereinstigen Auferstehung vollkommen an unserm Leib und unserer Seele das Bild Gottes

hergestellt und der neue Mensch vollendet werden wird. Dr. Luther schreibt davon: „Sie ist unser Fleisch, die weil es lebet, natürlich böse und sündhaftig; Gott aber hat ihm einen solchen Rath erdacht, daß er uns ganz neu, anders schaffen will. Gleichwie Jerem. 18, 8. anzeigt, daß der Töpfer, da ihm der Topf nicht wohl gerieth, denselben wieder in den Thon zu Häufen stieß und knetet und machet daraus einen andern Topf, der ihm gefiel; also, spricht Gott, seid ihr in meinen Händen. In der ersten Geburt sind wir nicht wohl gerathen, darum so stößt er uns wieder in die Erden durch den Tod, und macht uns neu am jüngsten Tage, daß wir dann wohl gerathen und ohne Sünde sind. Dies Werk führt er in der Taufe an, und geußt dir ein seine Gnade und seinen heiligen Geist, der aufhört die Natur und Sünde zu tödten und bereitet zum Sterben und Auferstehen am jüngsten Tage. Das wolle er denn auch bei uns vollführen.“

**Etwas aus dem Katechismus.**

Kannst du beten? Dies, lieber Leser, ist eine so wichtige Frage, daß es sich jedenfalls der Mühe lohnt, ihr immer wieder nachzudenken und sich darüber Rechenschaft zu geben. Denn siehe: Beten gehört so nothwendig zum Christenleben, wie das Athmen zum natürlichen Leben, und es giebt auf der ganzen weiten Gotteswelt gar keinen Christen, der nicht zugleich auch ein fleißiger Beter wäre. So findest du z. B. keine Epistel St. Pauli, in der er nicht aufs Nachdrücklichste zum Gebet ermahnte oder von sich selbst bezeugte, daß er bete, sei es nun für sich oder für die verschiedenen Gemeinden. „Betet ohne Unterlaß,“ ruft er den Thessalonichern zu (Cap. 5, 17.) und „betet stets,“ schreibt er den Christen zu Ephesus (Cap. 6, 18.) Um so auffallender aber muß es dagegen erscheinen, wenn er Röm. 8, 26 sagt: „Wir wissen nicht, was wir beten sollen.“ — Denke nur, Paulus das auserwählte Rüstzeug Jesu Christi, dieser hohe Apostel, und solch Bekenntniß der Armuth! Ist das nicht höchst sonderbar? Wie steh's nun mit dir in diesem Stücke, stimmst du demselben bei? Ist das auch dein Bekenntniß, noch nicht zu wissen, was du beten sollst? Oder meinst du, wie unzählige Andere: es sei das gar keine sonderliche Sache; man lese seinen Morgen- und Abendsegen und spreche Luther's Tischgebetlein bei Tische und habe damit der Sache völlig genügt. Ist dies der Fall, so kannst du aus obigem Bekenntniß Pauli leicht einsehen, daß du im Irrthum seiest. Hätte Paulus das Wesen eines Morgen- oder Abendsegens und das Versagen eines auswendig gelernten Gebetleins dafür angesehen, wo für es so viele ansehn, nämlich für Beten, er hätte nie solch Bekenntniß der Armuth von sich thun können. Denn so was konnte er so gut wie irgend einer unter uns.

Zunächst müßt du immer im Auge behalten, daß

Beten Bitten heißt, und daß einem, so oft man da den Mund zum Beten aufthut, zu Sinne sein muß, als wenn man unmittelbar vor seinem Gott stände und von ihm etwas erbitten wolle, grade so, wie wenn du vor deinem Nächsten ständest und ihn um Hülfe bätest; und dann mit dem herzlichsten Zukrauen, daß er dir deine Bitte auch nicht verfahren werde; sonst ist dein Gebet oder Bitte nichts als Beleidigung. Dabei kann man sich nun freilich auch eines Gebetbuches bedienen, wie ja auch der Prediger in der Kirche thut, sowie auch eines auswendig gelernten Gebetleins, wie des heiligen Vaterunsers und anderer. Aber die Hauptsache ist nicht das Hersagen oder Ablesen solcher Gebete, denn so was ist Sache der Schüler in der Schule; sondern Hauptsache ist hier immer, daß man wahrhaftig bitte und Gott die Ehre gebe als dem, der uns alles geben kann und auch gerne geben will.

Nun giebt es aber auch nicht Wenige, die solcher Gebete, wie eben beschrieben spotten und meinen, der Christ müsse **nur aus dem** Herzen, d. h. mit selbstgewählten Worten beten und dürfe sich hierzu nie eines sogenannten Gebetbuches bedienen, und rühmen sich über die Massen sehr, wie sie aus dem Herzen zu beten verstehen. Nicht Wunder genug wissen sie davon zu erzählen, was sie in diesem Stücke zu leisten vermögen. Besonders sind hier die Methodisten anzuführen als wahre Meister dieser Kunst. Wo irgend sie nur können, werden sie nicht ermangeln, dir davon zu sagen wie du es anzufangen habest, wenn du beten lernen willst wie sie und dich zu ihren „Gebetübungen“ einzuladen. Dagegen werden sie nie verfehlen die lutherischen Prediger als unbefehrte Leute zu richten, weil dieselben aus einem Buche und nicht wie sie, mit selbstgewählten Worten vor der Gemeinde beten. Auch sollen sie, wie mir gesagt worden ist, sich unter einander abschätzen, wie einer zu beten verstehe, und je nachdem einer größere Fertigkeit in diesen Dingen besitzt, d. h. je nachdem einer recht viele Worte vorzubringen und dieselben mit Stöhnen und Achzen zu begleiten vermag, ihn für einen besseren oder geringeren Christen halten. — Daß es bei so bewährten Umständen sich da auch Mancher ein Ehrliches Kosten läßt und keine Mühe in dieser Hinsicht spart, bedarf wohl keiner weitern Erwähnung mehr, denn wer wollte nicht gern für den allerbesten, bekehrtesten und heiligsten Christen angesehen sein? Es geht damit gerade so, wie wenn Semand statt Christum zu predigen, den Leuten einzureden sucht, sie gehörten zur besten Kirche, und statt Christi Werk und Verdienst zu rühmen, die Größe und die vermeintlichen oder wirklichen Vorgänge der eigenen Genossenschaft oder Synode rühmt, um Leute damit an sich zu locken. So was gefällt auch viel besser und man macht damit gar viel bessere Geschäfte, als man machen würde, wenn man statt alles Geprahls von der eigenen Weisheit, Rechtgläubigkeit und dergl. einfältig mit dem Gesetze alle Welt zu Sündern machen und das aller Vernunft so thörichte Evangelium zum Trost aller Trostbedürftigen in seiner vollen Lauterkeit predigen wollte. — Denn wer wollte nicht zur allerbesten Kirche, zur besten aller Synoden gehören, vorausgesetzt, daß der alte Adam dabei in ungestörtem Frieden bleibe. „Da kommt man doch noch zu Ehren“. Daß sie aber damit schändlich betrogen werden und daß der Herr vor dergleichen Verführung schon Matth. 24, 23. nachdrücklichst gewarnt, merken weder sie, noch jene frommen Beter.

Natürlich kann es letztern nicht verborgen bleiben, daß sie mit ihrem Rühmen, als könnten sie so vortrefflich beten, sich doch eigentlich über Paulum stel-

len und mehr zu sein sich dünken, als die Jünger die noch sprachen: Herr! lehre uns beten. Deshalb bemühen sie sich diesen Widerspruch zwischen ihnen und den Aposteln so gut als möglich zu verdecken. Und solches meinen sie am besten fertig zu kriegen, wenn sie sich auf das werfen, was Paulus in jener Stelle noch weiter sagt, wenn er hinzusetzt: „Sondern der Geist selbst vertritt uns auf's beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ Da suchen sie dann sich und Anderen einzureden, ihre nervöse Aufgeregtheit, ihr lautes Schreien und Stöhnen, (alles Dinge, die bei ihrem sogenannten Herzensgebet ganz unerlässlich sind), seien jenes unaussprechliche Seufzen des heiligen Geistes, von welchem Paulus redet; daher denn auch ihr Schluß: Je aufgeregter einer sich zeige, je heftiger er stöhne und seufze, desto voller des heiligen Geistes, ein desto heiliger und bekehrter Christ. Allein daß dies alles eitel Trug und falscher Wahn ist, kannst du schon daraus ersehn, daß Paulus das Seufzen des heiligen Geistes Gottes ein unaussprechliches nennt, was doch wahrlich nicht von dem Seufzen eines methodistischen Heiligen gesagt werden kann. Denn dieses kann irgend ein Jude oder Christ so genau nachmachen, daß ihn der beste Methodistenanbeter darüber nicht wird zu tadeln wissen, obgleich er vom heiligen Geiste nichts weiß, auch nichts wissen will. Man braucht das nur gesehen zu haben, um es sofort nachmachen zu können.

Und daher steht denn die Sache einfach so: daß sie statt über Andere zu spotten, weil sie nicht beten wie sie, und sie zu richten, wohl vielmehr Ursache hätten, über sich und ihre Blindheit zu weinen. Vergleicht man nun aber gar ihre sogenannten Herzensgebete mit dem, wie unser lieber Herr Jesus seine Jünger beten lehrt, so kommt man mit zwingender Nothwendigkeit zu dem Resultat, daß sie trotz alles Rühmens noch nicht einmal von ferne eine Ahnung davon haben, was denn eigentlich recht beten heiße, ja, je mehr sie davon rühmen, je weniger sie davon wissen.

Vor allem ist hierbei fest zu halten, daß es eine unaussprechliche Gnade Gottes ist; beten zu dürfen; und wer dieses ins Auge faßt, der wird vor jedem Gedanken, sich seines Gebets rühmen zu wollen, als vor einer greulichen Sünde erschrecken. Schamvoll dastehen und seinen Mund nicht aufthun. Wer das aber noch nie bedacht, hat auch noch nie recht gebetet. Machen wir uns die Sache durch ein Gleichniß klar. Denke dir, lieber Leser, du hättest dir ein großes Vergehen gegen die Geseze deiner Obrigkeit zu Schulden kommen lassen, oder hättest sonstwie nach den Rechten deines Landes das Leben verwirkt, dürftest auch gar nicht daran denken, dich auf's Bitten legen zu wollen, weil dir das durchaus nichts helfen würde, wüßtest auch sonst in der ganzen Welt Niemanden, der für einen solchen Verbrecher ein gut Wort einlegen könnte, und erwartetest demnach jeden Tag die Vollstreckung deines bereits gefällten Urtheils. Da auf einmal erschiene dir ganz unerwartet ein Bote, der dir eröffnele, er komme direkt von des Königs Hofe. Du erschrickst und denkst nicht anders, als derselbe wolle dich zum Richtplatz führen. Aber dieser eröffnet dir mit den freundlichsten Worten, daß er für dich ein gar guter Bote sei. Der König, sagt er dir, habe geruht, dir huldvoll eine Bitte zu gestatten, und wofern es in seiner Macht stehen werde, werde er dir dieselbe auch gewähren.

Wie würde dir dabei zu Sinne sein? Nicht wahr! — vor Freunden würdest du es gar nicht glauben können, was er dir dort berichtet. Mal über Mal würdest du die Begnadigungsurkunde ansehen und dann

wieder und wieder den Boten fragen, ob das auch wirklich wahr, oder ob's nicht doch am Ende nur ein schöner Traum sei, auf den ein desto schrecklicheres Erwachen folgen werde. Du sagst ihm auch wie du es gar nicht begreifen könntest, daß der König in dieser Weise deiner gedacht haben solle, zumal du dir gar nicht bewußt wärest, an seinem Hofe einen solchen Freund zu haben, der für dich ein gutes Wort einzulegen im Stande wäre und deiner Sache sich vor ihm annehmen könnte. Aber der Bote löst dir das Geheimniß. Er theilt dir mit, daß er selbst der Mann sei, der sich deiner so schlechten Sache angenommen und dir Solches zu Wege gebracht. Er theilt dir ferner mit, daß er der Sohn deines Königs und der künftige Erbe seines Thrones sei; daß er dein Elend mit angesehen, und daß ihm dasselbe so zu Herzen gegangen, daß er Tag und Nacht keine Ruhe deswegen gehabt, bis es ihm unter vielen Mühen endlich gelungen, dir diese Gnadenurkunde zu erwirken. Es gereiche ihm deshalb auch zu einer nicht geringen Freude, dir selbst solche Botschaft überbringen zu dürfen. — Was würde nun dein Erstes sein? — Nicht wahr, so bald du überzeugt wärest, es sei dieses alles wirklich keine Täuschung, würdest du diesem Boten nicht zu den Füßen fallen, dieselben mit Freudenthränen nehen und vor Freuden gar nicht wissen, wie ihm gebührend zu danken? Würdest du nicht auch seine Liebe und Freundlichkeit vor allen deinen Nachbarn preisen und sie rühmen? Oder wäre es auch nur möglich, daß ein Mensch unter so bewandten Umständen dieses seines Retters vergessend, hingehen könnte, sich vor den Leuten zu rühmen, wie schön, flug und beweglich er nur seine Bitte einzurichten gedenke und wie ihm das sehr des Königs Herz geneigt machen werde? Für einen Wahnsinnigen müßte man ja einen Solchen ansehen. Aber grad so wahnsinnig ist der, der sich vor den Menschen dessen rühmt, wie schön und fromm er zu beten verstehe, um sich damit als einen frommen Christen zu empfehlen. Denn siehe, solche todeswürdigen Verbrecher sind wir, sind alle, die von Adam abstammen. Der Richter auf dem höchsten aller Throne hat uns in seinem Urtheile schon längst als solche vor allen seinen Creaturen ausgerufen. Er nennt uns in demselben Sünder, und ein Sünder sein heißt eben nichts anders, als ein dem Tode verfallener Uebelthäter sein, weshwegen wir denn auch über kurz oder lang vom Leben zum Tode gebracht, d. h. hingerichtet werden. Das sehen freilich viele gar nicht so ein; sie meinen: ein Sünder sein wäre gar nicht eine so böse Sache. Alle Menschen wären es ja und Gott könne doch unmöglich alle Welt verdammen. Daß wir sterben müssen, sei etwas ganz natürliches; es komme, wenn die Lebenskräfte aufgebraucht und abgenutzt seien u. s. w. Aber der Weltrichter kümmert sich um solches Verede gar nicht; er sagt vielmehr in seinem Worte: „Wer an mir sündigt, den will ich aus meinem Buche tilgen; und dabei wird es wohl sein Bewenden haben, auch wenn kein Mensch selig würde. Sein Urtheil über uns lautet: „Ihr seid allzumal Sünder und zwar von Mutterleibe an; nichts Gutes wohnet in euren Herzen, und alle eure Gerechtigkeit d. h. die besten und fürnehmsten Werke, seien vor ihm wie ein besudelt Kleid. Der Tod sei der Sünde wegen in die Welt gekommen und sei zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Daher denn unwidersprechlich klar, daß der Tod nichts anderes bedeutet, als was die Hinrichtung eines vom Landesgesez verurtheilten Missethätters ist. Wer will's nun übernehmen ihm zu widersprechen? Blindheit und nichts als Blindheit ist es

wenn Menschen die Sache anders ansehen, wegen vermeintlicher Tugenden sich für besser halten, als sie Gott in seinem Urtheile bezeichneth. — Steht aber die Sache so, so ist unsere Lage eine verzweifelte. — Was willst du nun thun? Du denkst vielleicht: Ich muß beten und ein methodistischer Heiliger wird dir das auch vor allen Dingen rathe, ja er wird dir vielleicht sogar vorpredigen: „Wer erst betet, der könne nicht mehr verloren gehen, wie man es ja auch in der römischen Kirche schon lange zuvor geprediget, wo man auch in Folge dessen gar viele Mühe darauf verwendet, sein Gebet sogar nach der Zahl der Perlen am sogenannten Rosenkranze herzusagen. Aber wie, wenn deine Gebete nur Beleidigungen der höchsten Majestät wären? Wie darf es denn ein Sünder wagen, mit dem heiligen Gott reden zu wollen, ist das nicht Vermessenheit? Du bist von unreinen Lippen, spricht Gott und du dürftest dir einbilden, ein Gebet von solchen Lippen würde ein reines und liebliches Räucherwerk vor Gott sein, darauf er mit Wohlgefallen achten werde? Im Herzen des Menschen steckt eitel Gräuel, sagt der Mund der Wahrheit, und ein Gebet aus solchem Herzen sollte etwas anderes vor Gott sein, als Gräuel? Es ist wieder weiter gar nichts, als Blindheit und Verleugung der Heiligkeit Gottes und unsers Verderbens, wenn Jemand noch anders urtheilt. Die h. Schrift giebt kein Recht dazu. Der Pharisäer im Tempel betete auch „aus dem Herzen“ und sein Gebet taugte doch noch nichts und der Herr des Himmels hat sowohl der Pharisäer als der Heiden Gebete für Gräuel erklärt, wie du Matth. 6, 5—7 schon kannst. So findet sich auch unter allen Creaturen Gottes nicht eine einzige, die sich unserer bösen Sache anzunehmen und für uns kräftige Fürsprache einzulegen im Stande wäre. Die heiligen Engel würden wohl bereit sein, für die Ehre ihres Schöpfers eintretend an uns sein Urtheil zu vollziehen; aber für uns einzutreten vermag keiner unter ihnen. — In dieser höchst trostlosen Lage erscheint uns nun wirklich ein Bote von des Himmels Thron mit der überaus guten Botschaft, es seien Mittel und Wege erfunden worden, Sündern unbeschadet der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit die Erlaubniß zu ertheilen, ihr Anliegen vor des Königs Thron bringen zu dürfen. Dieser Bote ist Niemand anders als der eingeborne Sohn des Königs aller Könige und der Erbherr aller Heiden, es ist der Herr vom Himmel in menschlicher Gestalt.

Fragen wir, wie das möglich gewesen, uns Gnade und Gunst zu gewähren, so theilt er uns mit, daß Er selbst sich unserer so sehr verdorbenen Sache angenommen; daß er an unsere Statt getreten und das Urtheil des Todes, das uns treffen sollte, an sich habe vollziehen lassen und daß Er damit aller Gerechtigkeit Gottes so vollständig Genüge geleistet, daß der König uns nun mit Wohlgefallen ansehe und es sogar sehr gerne habe, wenn wir zu ihm kämen; nur daß wir in seinem, d. h. des Sohnes Namen kämen. Auch eröffnet er uns, daß er auch noch fort und fort für uns bei seinem Vater auf Grund seines Verdienstes ein gut Wort einlege und für uns bitte, so daß wir nun ganz gewisse Zuversicht haben dürfen, was wir auch in seinem Namen bitten werden, nun alles gewährt werden soll.

Ist das nicht Freude! Ist das nicht eine Botschaft die uns Thränen der Freude entlocken müßte. Und sollte da nicht ewig unser Mund überfließen vom Preise und Lobe unsers Herrn Jesu, der uns solche Gnade, bitten zu dürfen und erhört zu werden, erworben hat! Und da sollte ein Mensch, ohne vor Scham zu erröthen, sich mit Hintenansehung

dessen, der uns solche Gnade erworben, sich seiner Gebete rühmen können? Ist das nicht ein Gräuel, so erschrecklich, wie er nur sein kann?

Darum, lieber Leser, wenn du einen siehst, der sich dessen rühmt, wie er zu beten verstehe und rühmet nicht vor allem Jesum, der ihm die Gnade erworben beten zu dürfen, von dem wisse, daß derselbe ein Narr ist und daß sein Geist nicht der hl. Geist, sondern der Schwarmgeist aus der Hölle ist.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt von P. Br.)

### Herr Weninger und sein Buch.

(Schluß.)

Beweist Herr W. seine falsche Lehre denn auch mit Gottes Wort? O nein, das kann er nicht dazu gebrauchen, das straft ihn Lügen. Um Beifall zu ernten, appellirt er an das natürliche Menschenherz, indem er sagt: „Amerikaner! Seht wie der Protestantismus ..... das höchste Glück des Lebens, das Bewußtsein der Freiheit mit der Wurzel ansteißt!“ Herr Weninger, den wir leider einen verblendeten Blindenleiter nennen müssen, weiß nichts und versteht noch weniger etwas von dem Wort des Herrn: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.“ (Joh. 8, 36.) Als Dr. Luther noch im Augustinerkloster ein Mönch war, wollte er auch als ein guter Katholik die Seligkeit durch Fasten, Beten und Kasteiung verdienen; allein er erkannte durch Gottes Gnade gar bald, daß solches unmöglich sei, floh im gläubigen Gebet zu dem, der unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe, der sie uns um seines theuren Opfers willen vergeben und uns aus Gnaden, ohne unser Verdienst selig machen will. Da erst erlangte er Frieden. Aus tiefer Erfahrung heraus konnte er daher später, in vollem Einklang mit Gottes Wort schreiben: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann u. s. w. — Doch wir müssen uns kürzer fassen.

S. 15 behauptet Herr W., daß nach Luthers Lehre der Mensch eigentlich nie Vergebung der Sünden empfangt, weder der Erb- noch der persönlichen Sünde, sondern daß dieselben vor den Augen Gottes nur zuge deckt würden, und Gott den Menschen um Christi willen nur nicht strafe, falls er an ihn, als an seinen Erlöser glaube. — Kommt denn Herr W. nicht die Erklärung, Dr. Luthers zum 2. Artikel, wo er sagt, daß Jesus Christus mich verlorne und verdammten Menschen erküßt, (d. h. frei und ledig gemacht) hat von allen Sünden? Herr W. sagt ja doch S. 3, daß er seine Beweisführung gegen die Protestanten den allgemein anerkannten symbolischen Büchern entnehme. Er will also nicht wissen und leugnet es absichtlich, daß Dr. Luther von der Taufe sagt: „Sie wirket Vergebung der Sünden“; er will nicht wissen, was derselbe Luther vom h. Abendmahl schreibt: daß es den Gläubigen giebt, was die Worte sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden. Und wie viele andere Zeugnisse aus Luthers Schriften könnten wir noch geben! Man sieht also, unser Jesuit hat das Lügen und Verläumdungen meisterhaft gelernt von dem, der aller Lügner Vater ist, dem Teufel (Joh. 8, 44.) Die katholische Lehre von der Erlösung und Vergebung der Sünden ist nach Hrn. W's Darstellung S. 13 die, „daß wir durch Christus und sein Verdienst wirklich von dem Makel der Sünde frei und durch die übernatürliche, heiligmachende Gnade mit Gott wieder vereinigt, wirklich gerecht und vor seinen Augen wohlgefällig werden.“ Und doch lehrt Herr W. S. 67, daß

wenn ein solcher wirklich gerecht gewordenem stirbt, er noch nicht in den Himmel gehen könne, sondern erst durch die Pein im Fegefeuer gereinigt werden müsse. Was sagt nun der liebe Leser zu einem solchen Gott, der hier auf Erden von dem Makel der Sünde reinigt, ihn wirklich gerecht und wohlgefällig macht, ihn dann aber noch im Fegefeuer für die schon vergabene Sünde schmalten läßt. — Gott bewahre uns in Gnaden vor solcher gotteslästerlichen Lehre! Die heilige Schrift weiß nichts davon, sondern nur vom Himmel und Hölle. Siehe Luk. 16.

Ganz entrüstet wird Herr W. S. 190, daß die Protestanten sich unterstehen zu sagen: „Die Katholiken beten die Heiligen und Bilder an,“ und erklärt es für Verläumdung und Lüge. Allein daß die Katholiken die Heiligen anbeten, giebt er selber zu, indem er sagt S. 188: „Die (kath.) Kirche lehrt, daß die Anrufung der Heiligen erlaubt, löblich und nützlich sei“; da wird doch offenbar die Anbetung der Heiligen Seitens der katholischen Kirche gelehrt, denn Anrufen ist eine Art des Gebetes, wie Danken eine Art des Gebetes ist. Und weiß Herr W. nicht, daß seine ehrenwerthen Vorgänger aus den Jesuiten ausdrücklich lehren, die Bilder seien anzubeten, so möge er doch gefälligst lesen was Adam Tanner aus Innsbruck, zuletzt in Ingolstadt, gestorben 1632, schreibt: „Es ist ohne Anstand zu bekennen, daß die Bilder nicht nur zu ehren und zu verehren, sondern auch anzubeten seien, nach der wahren Bedeutung dieses Wortes.“ 2 Tom. disp. 4 thos. 48. Sieht's Herr W. hier nicht klar und deutlich, daß die Herren Jesuiten ausdrücklich die Bildereubetung lehren? Und doch wag't derselbe, den Menschen durch Verneinung dieser Lehre Sand in die Augen streuen zu wollen. — Schwerlich ist es je vorgekommen, daß ein Protestant der kath. Kirche Lehren angebürdet hat, die sie nicht lehrt, entweder wörtlich und ausgesprochenmaßen, oder im Princip und als Folgerung, worüber der der Verfasser sich doch S. 190 so bitter beklagt. Daß aber Katholiken den Lutherischen Lehren aufbürden, die sie nie gelehrt haben, liegt auf der Hand, sonderlich auch in Hrn. W's Buch. Sagt er nicht ganz ausdrücklich, daß Luthers Lehre durchaus trostlos und verwirrend sei? Sagt er nicht, daß Luther lehre, daß der Mensch eigentlich keine Vergebung der Sünden erlange, daß auch die heilige Taufe keine Vergebung der Sünden nach Luthers Lehre wirke? Sa er entblödet sich nicht S. 164 ff. Dr. Luther und seinen Mitreformatoren die schencklichsten Gründe unterzuschreiben, und ihnen ein unsauberes, floakenhaftes, leidenschaftliches Herz zuzuschreiben. Sind das nicht Verleumdungen und zwar offenbare? Herr W. wünscht S. 191 den Beweis zu haben, daß Katholiken den Lutheranern falsche Lehre andichten und sie verleumdend: hier ist der Beweis für alle sehenden Augen.

Bei alledem sucht sich Herr W. noch den Schein der Aufrichtigkeit, Wahrheit und Liebe zu geben, wovon man jedoch, wie der l. Leser bemerkt haben wird, in Wirklichkeit spottwenig findet. Sein Zweck ist, evangelische Christen zum Abfall und zum Uebertritt zur kath. Kirche zu bewegen; ist das erreicht, so sind sie nach seiner Lehre in Sicherheit, sie mögen dann von Herzen an Christum glauben oder nicht, denn sein Grundsatz ist: „Wer den Papst bekennt, bekennet die rechte Kirche und Christi Lehre,“ ist somit auf ewig wohlgeborgen. Gott behüte jeden treuen Christen vor solcher lügnerischen Lehre.

S. 322 werden wir aufgefordert zu prüfen, wonach

aber solche Prüfung anzustellen sei, wird nicht gesagt. Daß Herr W. nicht wünscht, daß seine Lehre nach Gottes Wort geprüft werde, versteht sich von selbst, da seine Lehre mit dem Worte heiliger Schrift im grellsten Widerspruche steht. Sein Wunsch wird sein, nach anderen jesuitischen Schriften und Grundsätzen geprüft zu werden. — Wir aber wollen Gott herzlich danken, daß er durch seinen treuen Knecht M. Luther uns sein liebes theures Wort aus der Verborgenheit hat hervorholen lassen, und wollen fleißig darin forschen und studiren, uns mit selbem waffnen; damit wir fähig werden, solche und ähnliche Angriffe siegreich zurückzuschlagen, und keine Macht der Hölle im Stande sei, uns von dem ewigen Grunde unsers Heils, Jesu Christi, zu trennen.

Noch viele andere falsche Lehren könnten aus obigem Buche angeführt und erleuchtet werden, z. B. die falsche Lehre von der Kirche, dem heiligen Abendmahl, der Buße, den guten Werken, der Priesterweihe u. s. w., doch übergehen wir solches der Kürze wegen und hoffen, daß obiges genügen werde, unsrer l. Gemeinden ernstlich vor der falschen Lehre und Hinterlist der römischen Kirche, sonderlich der Jesuiten, und somit auch vor obigem Buche, „Protestantismus und Unglaube“ zu warnen, worin man auch keine Spur lebendigen Glaubens und herzlicher Liebe zu Christo, unserm Herrn, findet. Will es Jemand prüfen, der thue es mit Gebet und mit der Bibel und dem Katechismus in der Hand, so wird er durch die Prüfung dieses Buches an seiner Erkenntniß und an seinem Glauben nur gewinnen. — Schließlich wünschen wir dem Verfasser von Herzen wahre Buße und Befehring, dem gläubigen Leser aber Gnade und Frieden.

(Eingesandt v. P. C. F. G. ....)

(Fortsetzung.)

Hier nun auch noch einige Beispiele von dem, wie sich das „Salz der Evangl. Gemeinschaft“ in der Wirklichkeit erweist. In einer unsrer Gemeinden stand vor Jahren ein treuer und gewissenhafter Prediger, welcher nun schon längst in der Ewigkeit ist; derselbe wurde einmal in ein Haus zu einer Taufe bestellt, wo er es als seine Pflicht ansah, die ihm vorgestellten Taufpaten vor der heil. Taufe zu befragen, wie sie zu dem christl. Glaubensbekenntniß ständen; da bekannte eine Frau unumwunden, sie glaube nichts von der Gottheit Jesu Christi und seiner Heilandswürde; worauf der luth. Pastor erwiderte: er könne sie bei solchem Unglauben nicht als Taufpathe annehmen. Wer der Mann gekannt hat, wird wissen, daß er das in der demüthigsten Liebe auch noch gegen diese Verfall'ne that. — Die Leute wußten aber einen Andern, von dem sie hofften, der werde ihr Kind schon taufen; deshalb nahmen sie seine Ermahnungen zur Buße und zum Glauben an Christum nicht an und schickten zu Jenem, von welchem sie hofften, er werde sie in ihrem trotzigem Unglauben bestärken. — Nun geht nur hin, ihr verkommenen und gegen Gottes Wort verstockten Leute, die ihr die demüthigen und liebevollen Ermahnungen eures luth. Pastors nicht annehmen wollt; bei diesem Manne, von dem ihr hofft, er werde euch in euern Sünden bestärken, werdet ihr doch wohl mehr davon zu hören bekommen, wie der Herr selbst, Johannes 16, 8 u. 9 sagt: „der heil. Geist wird die Welt strafen, um der Sünde willen, daß sie nicht glauben an mich“; dieser Mann, von dem ihr hofft, er werde euch in solchem Unglauben bestärken, wird eure verfall'nen Gewissen gehörig aufschrecken! So sollte man meinen, denn dieser betreffende Mann ist der Lokalprediger der sogenannten „Evangl. Gemeinschaft“, der hätte doch

gewiß Ursache zu fragen: warum wollen grade diese Leute mich zu einer solchen heil. Handlung, der ich doch mit meiner Kirchengemeinschaft von ihnen sonst so verachtet werde? — Aber, nein! Dieser Lokalprediger taufte den Leuten ihr Kind, ohne irgend nach der Ursache zu fragen, weshalb er dazu bestellt werde, noch die Leute mit Fragen über Christum zu belästigen, ob man an ihn glaube oder ihn verachte und lästere, wie letzteres damals von dem neugebackenen Humanismus überall und auch an diesem betr. Ort geschah. So handelte dieser Lokalprediger damals und er handelt heute grade noch so. — Wenn Leute, welche zur luth. Kirche gehörten, vom Lichte gestraft, sich im boshaften Troß verhärteten, so haben sie noch immer einen Rückhalt an diesen Lokalprediger; er kommt in ihre Häuser und taufte die Kinder ohne zu fragen: warum wollt ihr mich? Und seine ersten Leute in der Gemeinde rühmten das unsern Leuten gegenüber als ein besonderes Meisterstück, daß er dem luth. Pastor „wieder einen Stopfen abgenommen habe.“ — Ist das nicht das Salz, was biumm geworden ist, und was man hinausgeschütten soll, daß es die Leute zertreten? Matth. 5, 13. Es trifft sie hiebei aber besonders das Wort des Apostels: „Niemand leide, als der in ein fremdes Amt greift“. Waren diese Tausen Amtsverpflichtungen dieses Lokalpredigers? Er hatte doppelten Grund, sie nicht als Verpflichtung anzusehen; aber, daß er es aus unredlichen Absichten nicht that, damit versündigte er sich auch in schrecklicher Weise an dem Allerheiligsten in der Weise, wie der Herr warnt: „Ihr sollt das Heiligthum nicht vor die Hunde und Säue werfen“ 2c. Matth. 7, 6. — Es giebt Leute, welche der Ev.-Luth. Kirche alle Schmach anthun, und wenn eins der Glieder derselben dieser Leute schändliches Treiben aufdeckt und wie sich's gehört, strafft, so schreien sie sogleich über ein „unbekehrtes Pfaffenhum“, über Lieblosigkeit u. s. w. O, ihr Heuchler, die ihr auch Kamele verschlucken könnt! Sollen die Glieder und Diener der Ev.-Luth. Kirche es ruhig dulden, wenn hochmüthige Menschen oft in der größten Unwissenheit sich anmaßen, den allerheiligsten Grundsätzen und Lehren der Kirche Hohn zu sprechen und daraus Schaden für unsere Kirche anzurichten? Von dieser unchristlichen Handlungsweise liegen aber überall von oben genannter Gemeinschaft die traurigsten Beweise vor. Es ist noch nicht lange her, daß ein Prediger dieser Gemeinschaft, die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders: „die schmierige lutherische Sündenlehre“ nannte. Man sollte nicht meinen, daß solche Leute so blind sein könnten. Derselbe soll schon öftere Gelegenheiten benützt haben, seinen Zuhörern dergleichen an der luth. Lehre zu zeigen. Man sieht daraus, wo die Leute hingerathen.

Der liebe Leser soll aber nicht meinen, daß durch diesen Bericht Alles gesagt sein soll, was zu „ihrem Salz“ gehört. Es giebt gewiß redliche Männer auch im Dienst dieser Gemeinschaft, die den aufrichtigen Wunsch haben, nur dem Herrn zu dienen und armen, in Sünden erstorbenen Leuten zum Leben zu verhelfen; aber im Dienst einer Kirche, die in bedeutenden Lehren der heiligen Schrift irrt, die sich in ihrer Praxis vom Raube zu bauen sucht, wird ihnen unvermerkt der Boden unter den Füßen entrückt; und anstatt, Zucht und Gehorsam gegen Gottes heil. Wort überall zu befördern, helfen sie oft im Gegentheil dazu, daß die Zuchtlosen in ihrem Troß gegen Gottes Wort bestärkt werden; nicht daran zu gedenken, daß sie die rechtmäßige biblische Lehre der luth. Kirche von vornherein nicht kennen und dieselbe dann

in Unwissenheit und geistlichem Hochmuth verwerflich finden. Summa: Die Glieder der evang.-luth. Kirche haben zu jener Liebe, wie sie der Apostel Paulus übte, Phil. 1, 15-18, auch jetzt noch viel Gelegenheit.

Der Drechslermeister in Nürnberg. — In der Stadt Nürnberg lebte oder lebt vielleicht jetzt noch ein Drechslermeister, der schlecht und recht auf Gottes Wegen ging und an Holz und Horn gar viel, aber nie an Gottes Wort drechselte, sondern dasselbe ehrte, unverfälscht und höher hielt als alle Schätze der Welt. Derselbe hatte folgenden Brauch: Wenn der Sonntag Nachmittag kam, an welchem die andern Meister dort ihren Gesellen den Wochenlohn auszuzahlen gewohnt sind, that er ein Gleiches nicht; denn er gedachte, wie schlimm es sei, wenn die Gesellen das Geld nähmen, hin gingen und, wie es oft geschieht, in Leichtsinne und Schande es durchbrächten. Darum wenn er sein Mittagbrod gegessen und die Stunde des Zahlens gekommen war, sammelte er die Gesellen um sich, und während sie an dem alten eichenen Tisch rund um ihn saßen, schlug er ein Predigtbuch auf oder die heilige Schrift, und las ihnen einen Predigt vor oder ein Stück aus dem Evangelio, fügte auch einfältig hinzu, was seine Erfahrungen in guten oder bösen Tagen ihn gelehrt hatten, sammt mancher Mahnung an Gottes heilige zehn Gebote. Und wenn er Amen sagte, dann zahlte er den Wochenlohn; früher nicht. Wenn es aber zu lang wurde, der mochte seiner Wege gehen; den Wochenlohn bekam er nicht. — So ist kein Geselle von ihm Sonntags in eine Schänke oder auf den Tanz gegangen, dem er nicht Gottes Wort an die Herzen gehängt und als einen Engel mit gesendet hätte.

Ein Drechslergeselle aus Regensburg, der lange Zeit in Nürnberg bei diesem Meister gearbeitet und manch lieben Sonntag die Predigt von ihm gehört, hat das der Wahrheit gemäß erzählt. Vor einigen Jahren, da er nach langer Zeit wiederum gen Nürnberg gereist kam, war sein erster Gang zum alten Meister hin. Dem reichte er die Hand und hat ihm Dank gesagt, daß er ihm zuerst Gold und dann Geld gegeben. Denn Gottes Wort, sagte er, ist mir das Gold (Ps. 119) gewesen und hat mich vom Sündentod losgekauft. — O gäbe es viel solche Meister, wie der Drechslermeister in Nürnberg!

Stellenwechsel. — Herr Pastor Ph. Köhler, früher in Manitowoc, hat von der luth. Gemeinde in Hustisford einen Beruf angenommen. Sein Nachfolger in Manitowoc ist der Herr Pastor Ebert, kürzlich von Deutschland gekommen. Er wurde am Himmelfahrtstage daselbst durch Herrn Past. Köhler in sein Amt eingeführt.

Herr Pastor Ungrodt, früher Missionär unter den Kamaqua in Südafrika, hat im Dienste unsrer Synode die luth. Gemeinde in Ahnapee übernommen und wurde ebenfalls von Herrn Past. Köhler daselbst eingeführt.

Der Herr segne diese Arbeiter in seinem Weinberge und lasse sie die Erfüllung seiner tröstlichen Verheißung erfahren. Mein Wort soll nicht leer zurückkommen, sondern anrichten, wozu ich es gesandt habe.

Quittung. — Von der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde, Pastor P. Brenner, für Samaritaner-Berge \$2, für Emigrantem-Mission \$3,50. Mit Dank erhalten Rob. Neumann.